

SWR2 Alte Musik

Titel:

Von

Sendung: Ein Geben und Nehmen – Händels Musiker

Redaktion: SWR2 Alte Musik, Ilona Hanning

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Opener SWR Alte Musik (in Studioproduktion)

Mit Ilona Hanning

Guten Tag

Netzwerken – das ist nicht nur heute wichtig, um beruflich Kontakte zu knüpfen.

Netzwerken ist vor allem auch im Leben der Musiker des 18. Jahrhunderts wichtig,

denn damals gibt es kein Internet, keine sozialen Medien durch die man sich im

Gespräch halten kann, damals gibt es nur die mündliche Empfehlung,

Zeitungskritiken und die berühmte Gerüchteküche.

Deshalb gilt für einen Instrumentalisten oder eine Sängerin vor allem eines im 18.

Jahrhundert: der gute Ruf und gute Kontakte. Wenn man die hat und auch mit dem

Instrument oder der Stimme überzeugt, kann man Karriere machen.

Gute Musiker hat auch Georg Friedrich Händel immer wieder für sein Opernorchester gesucht, einige von ihnen stelle ich heute vor.

Georg Friedrich Händel ist 21 Jahre alt, als er sich 1706 auf den Weg nach Italien

macht. Von Florenz geht er nach Rom, wo er wichtige Erfahrungen sammelt,

wertvolle Kontakte zu Musikern, Sängern, Musikmäzenen knüpft. Über diese

Kontakte lernt er Musiker kennen, die er später in sein Opernorchester holt. Wie zum

Beispiel den Geiger Pietro Castrucci, dessen Violinsonate 1718 gedruckt wird.

Musik 1 Pietro Castrucci:

Sonate für Violine und Basso continuo a-Moll op. 1 Nr. 12 (7'53)

Mayumi Hirasaki (Violine)

Johannes Loescher (Violone)

Michael Freimuth (Laute)

Die letzte Sonate aus dem Opus 1 von Pietro Castrucci, gespielt von Mayumi Hirasaki an der Geige, Johannes Loescher am Violone und Michael Freimuth an der Laute.

Castrucci ist gebürtiger Römer, kommt 1679 zur Welt. Sein Vater ist Cembalist und fördert seinen Sohn. Er soll Schüler des Geigenstars Arcangelo Corelli gewesen sein. Später steht Castrucci dann im Dienst des Marchese Francesco Maria Ruspoli, gehört zu dessen „virtuosi di canto e suono“. Ruspoli ist ein reicher Mann und wichtiger Musikmäzen Anfang des 18. Jahrhunderts.

Bei ihm gehen Adelige und andere wichtige Menschen ein und aus, treffen sich jeden Sonntag zu den „Conversazioni“, bei denen Musik gehört und über Kunst und Kultur diskutiert wird. So ein Treffen beginnt meist am Nachmittag und geht bis in den Abend.

Als Händel 1706 nach Rom kommt, wird er so etwas wie ein Kapellmeister bei Ruspoli. Er ist nicht offiziell als Kapellmeister angestellt, sondern ist eher ein Gast, der in einem eigenen Appartement im Palazzo des Marchese lebt und sich verpflichtet, Musik, wie z.B. Kantaten, für dessen sonntägliche Zusammenkünfte zu komponieren, die dann von den Hausmusikern Ruspolis gespielt wird. Falls mehr Musiker gebraucht werden, werden zusätzliche Instrumentalisten oder Sänger und Sängerinnen eingekauft. So lernen sich nicht nur Pietro Castrucci und Georg Friedrich Händel kennen, er schließt auch Bekanntschaft mit Arcangelo Corelli. Als Händels Oratorium „La resurrezione – Die Auferstehung“ am Ostersonntag in Ruspolis Palazzo aufgeführt wird, ist das ein großes Ereignis inklusive großem Orchester, das von Corelli als Konzertmeister geleitet wird. Händel hat drei Tage für die Proben und sieht, wie großartig das Orchester unter dem Konzertmeister Corelli spielt. In der großen Besetzung – allein 23 Geigen – legt Corelli sehr großen Wert auf die Strichdisziplin, also darauf, dass

sich alle Bögen der 23 Geiger exakt gleichschnell zusammen bewegen. Sobald Corelli einen Bogen sieht, der schneller oder langsamer als alle anderen ist, unterbricht er die Probe. Diese Strichdisziplin und andere musikalische Feinheiten, auf die Corelli Wert legt, trägt maßgeblich zum Erfolg der Aufführung bei. Und diese Strichdisziplin beherrscht auch Corellis Schüler Pietro Castrucci und er bringt sie mit nach London. Noch in Italien bekommt Castrucci 1715 einen Job beim Earl of Burlington und reist dann mit ihm nach London. Dort trifft er Händel wieder, der von 1713 bis 1716 im Haus des Lords in Piccadilly lebt.

Pietro Castrucci bleibt länger in Diensten des Lords, was ihn aber nicht davon abhält, Geiger in Händels Opernorchester zu werden. Bis 1737 ist Castrucci dort erster Geiger und trägt wesentlich dazu bei, dass Händels Opern musikalisch überzeugen. Als Konzertmeister bringt er alles mit, was Johann Joachim Quantz in dieser Position einfordert:

Zitat 1

„dass er eine vollkommene Einsicht habe, alle Arten der Composition nach ihrem Geschmacke, Affecte, Absicht und rechtem Zeitmaße zu spielen. Es muss derselbe also fast mehr Erfahrung vom Unterschiede der Stücke haben, als ein Componist selbst.“

Aber Castrucci ist nicht nur ein hervorragender Konzertmeister, sondern er spielt auch hin und wieder ein unbekannteres Instrument: die violetta marina, wohl eine Art Bratsche mit Resonanzsaiten. Castrucci hat das Instrument in zwei Konzerten 1732 vorgestellt und Händel baut es in seine Oper „Orlando“ ein. Orlando fällt nach einem Wutausbruch in den Schlaf und in dieser Arie verwendet Händel gleich zwei dieser Instrumente, die von Pietro Castrucci und seinem jüngeren Bruder gespielt werden. Ihr zarter Klang passt hervorragend zum einschlafenden Orlando.

Musik 2: M0265945 Dauer: 4:48 Min
Georg Friedrich Händel
„Già l'ebro mio ciglio quell dolce liquore“

**Arie des Orlando,
3. Akt der Oper Orlando
Kammerorchester Basel
Marijana Mijanovic, Alt
Ltg: Sergio Ciomei**

„Schon lädt die süße Arznei meine trunkenen Augen zur Ruhe“, singt Marijana Mijanovic als Orlando in der gleichnamigen Oper von Georg Friedrich Händel und fällt in den Schlaf. Pietro Castrucci und sein Bruder spielen damals bei der Uraufführung 1733 in London die *violetta marina*, eine Art Bratsche mit Resonanzseiten.

Auf dem Instrument hat Castrucci auch außerhalb des Opernhauses musiziert, zum Beispiel in Hickford's Room neben der Oper, in dem im 18. Jahrhundert öffentliche Konzerte stattfinden. Dort konzertieren die Musiker des Opernorchesters und präsentieren sich mit eigenen Kompositionen, musizieren aber auch die Werke anderer Komponisten, natürlich auch die von Händel, denn die sind damals „in“. Deshalb gibt auch der Verleger John Walsh viele von Händels Opernarien in einer Instrumentalversion heraus, „Oper to go“ sozusagen. Die Leute können die neuesten Händel-Opern-Hits zu Hause selbst am Cembalo nachspielen oder aber in solchen öffentlichen Konzerten nochmal anhören, und zwar in verschiedensten Besetzungen. Castrucci, zum Beispiel, musiziert zusammen mit einem Oboisten, also die Oboe übernimmt die Melodie, Castrucci die Begleitung auf der Geige. Er spielt die Akkorde in Sechzehnteln zerlegt.

Eine Win-win-Situation also für beide Seiten: Händel profitiert von dem außerordentlichen Können seines italienischen Geigers, der über 20 Jahre als Konzertmeister in seinem Opernorchester tätig ist, und Castrucci lockt mit Händels Musik die Londoner in seine Konzerte.

Wie bekannt der Geiger Pietro Castrucci damals ist, zeigt sich auf seiner Beerdigung:

Er stirbt zwar verarmt in Dublin, aber sein Sarg wird begleitet von einer „ganzen Band of Musick (von New Garden in der Great Britain Street)“ die den Trauermarsch aus Händels Oratorium Saul spielt, verkündet das Dublin Journal 1752.

Castrucci ist nicht der einzige herausragende Musiker, der in Händels Londoner Opernorchester gespielt hat. Ein Deutscher namens Johann Ernst Galliard gehört auch dazu. Er ist der Sohn eines Perückenmanchers aus Celle in Niedersachsen, der hervorragend Oboe, Flöte und Orgel spielt. Gelernt hat Galliard die Holzblasinstrumente von einem Musiker, der am Hof von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Celle angestellt ist.

1698 wird Galliard dann selbst Mitglied der Hofkapelle und bekommt Kompositionsunterricht bei Agostino Steffani. Als die Celler Hofkapelle aufgelöst wird, geht Galliard nach England. Dort verdient er als Oboist beim Prinzen Georg von Dänemark sein Geld. 1710 wird er dann Oboist und Komponist am Queen's Theatre am Haymarket und spielt in Händels Opernorchester. Aber nicht nur das, er komponiert auch, und zwar Opern, Pantomimen, typisch englische Maskenspiele mit Musik, Kantaten und Instrumentalmusik wie diese Cellosonate:

Musik 3:

John Ernest Galliard:

Sonate für Violoncello und Basso continuo Nr. 4 G-Dur (7'23)

Kristin von der Goltz (Barockvioloncello)

Andreas Küppers (Truhenorgel)

Kristin von der Goltz am Barockcello und Andreas Küppers an der Truhenorgel mit der 4. Sonate in G-Dur von Johann Ernst Galliard oder wie er sich in London nannte: John Ernest Galliard.

SWR 2 Alte Musik – heute geht's um Händels Orchestermusiker und Galliard ist

vier Jahre Solo-Oboist in Händels Opernorchester und komponiert.

Das ist im 18. Jahrhundert keine Seltenheit. Da es keine sozialen Medien gibt, durch die man sich ständig in Erinnerung bringen kann, komponiert der ein oder andere Orchestermusiker, so dass nicht nur sein Spiel, sondern auch seine Werke zur musikalischen Visitenkarte gehören.

Manch einer, wie z.B. Johann Christoph Pepusch, hat nicht nur als Geiger und Cembalist an verschiedenen Theatern gespielt und komponiert, sondern auch noch als Theaterdirektor, Musikwissenschaftler und Lehrer von sich reden gemacht.

Dass der Oboist Galliard also unter Händel im Orchester spielt und komponiert, ist normal. Georg Friedrich Händel weiß, was er an ihm hat und schreibt 6 Arien in seiner Oper „Teseo“, in denen die Oboe einen wichtigen Part hat. Zum Beispiel in der Medea-Arie „Moriro ma vendicata“. Medea ist aufgewühlt, zornig, sie beschließt Teseo, den sie liebt, zu töten, denn der hat sie hintergangen. Medea im Ausnahmezustand, und die widersprüchlichen Gefühle macht Händel durch tobende Sechszehntel in den Streichern und klagende große Intervalle in der Oboe deutlich.

Musik 4: M0396355, Dauer: 5:09

G.F.Händel

Morirò, ma vendicata. Arie der Medea, 5. Akt der Oper „Teseo“

Marie Friederike Schöder
[Batzdorfer Hofkapelle](#)

Eine aufgewühlte Medea in der Oper „Teseo“ von Georg Friedrich Händel.

„Ich werde sterben, doch gerächt“, singt Marie Friederike Schöder. Sie musiziert zusammen mit der Batzdorfer Hofkapelle mit Xenia Löffler an der Barockoboe.

Damals, im 18. Jahrhundert, spielt der Deutsche Johann Ernst Galliard bzw. John Ernest Galliard, so nennt er sich in London. Neben seinen Pflichten als Oboist in Händels Opernorchester macht Galliard sich auch als Komponist einen Namen. Händel kauft Noten von Galliards Kantate „The Hymn of Adam and Eve“ und umgekehrt beschafft sich Galliard Noten von Händels Oper „Rodelinda“.

SWR 2 Alte Musik – heute geht's um Händels Orchestermusiker

Händel hat ein Faible für die Oboe. Seine ersten Oboisten, mit denen er in London zusammenarbeitet, kommen alle aus dem Ausland, z.B. John Loleillet, Galliard u.a. Erst später engagiert Händel auch englische Oboisten. Das liegt daran, dass die Barockoboe aus Frankreich kommt und erst um 1673 herum auch in England gespielt wird. Die Franzosen hatten also erheblichen Vorsprung was das Spielen auf diesem Instrument betrifft. Händel legt großen Wert darauf, mit sehr guten Musikern zu musizieren. Denn der Erfolg einer Oper hängt vom Publikum ab, und das schaut in erster Linie auf die Sängerinnen und Sänger. Die aber können nur dann ihr Bestes geben, wenn sie sich vom Orchester getragen fühlen. Deshalb engagiert Händel sehr gute Musiker, die aus ganz Europa kommen. Johann Joachim Quantz berichtet nach einer Opernvorstellung 1727:

Zitat 2:

„Das Orchester bestand größtenteils aus Deutschen, aus einigen Italienern und ein paar Engländern. Castrucci, ein italienischer Violinist, war der Anführer. Alle zusammen machten unter Händels Direktion eine überaus gute Wirkung“

Und nicht nur das: Die Musiker, die die Soli spielen, wie z.B. der Konzertmeister

und die Holzbläser, können sich auf diese Weise auch als Instrumentalisten profilieren, sich einen Namen machen und werden auch für andere musikalische Aktivitäten engagiert. Zum Beispiel für die act music, die Musik, die in den Pausen von Theaterstücken gespielt wird und die beim Londoner Publikum genauso beliebt ist wie die Theaterstücke selbst, weil man da meistens die allerneusten Werke hört. Oder aber Diplomaten oder Adelige hören die Musiker in einer Opernvorstellung und engagieren sie für ihre Hauskonzerte. So kommt es, dass nicht nur die Sängerinnen und Sänger im 18. Jahrhundert in London verehrt werden, sondern auch die Oboisten, Flötisten und Geiger. Viele sehr gute Geiger in Händels Opernorchester kommen aus Italien, aber es gibt auch einen gebürtigen Londoner, der für Furore sorgt: Matthew Dubourg. 1703 kommt er auf die Welt, ein Geigenwunderkind, wird mit 11 Jahren Schüler von Francesco Geminiani, der wiederum Corelli-Schüler ist. So wird Corellis Art Geige zu spielen, aber auch seine Art ein Orchester zu führen in London weiter gepflegt.

In den 1720er Jahren spielt Matthew Dubourg in Händels Opernorchester, später wird er Hofkomponist beim Stellvertreter des englischen Königs in Irland, verbringt deshalb die meiste Zeit in Dublin, musiziert auf seiner Geige und komponiert.

Musik 5

Matthew Dubourg:

Konzert für Violine und Orchester D-Dur (8'20)

Sophie Gent (Violine)

Irish Baroque Orchestra

Leitung: Peter Whelan

Das D-Dur Geigenkonzert von Matthew Dubourg, gespielt von der Geigerin Sophie Gent und dem Irish Baroque Orchestra. Dubourg ist ein wichtiger Mann in Händels Opernorchester. Schon in London spielt er bei Händel, später in Dublin ist er Konzertmeister an der ersten Geige als Händels „Messias“ uraufgeführt wird. In der

Zeitung wird das Oratorium angekündigt als ein „neues heiliges Oratorium, mit einem Konzert auf der Orgel und einem Violinsolo von Mr. Dubourg.“

Dass mit dem Namen des Konzertmeisters geworben wird, spricht für sich. Und auch Händel weiß, was er an Dubourg hat, denn gerade bei einer Uraufführung ist es wichtig, jemanden als Konzertmeister zu haben, dem man blind vertrauen kann.

Denn der Konzertmeister ist es, der den Streichern hinter ihm sagt, wie etwas gespielt werden soll, ob der Bogen im Auf- oder Abstrich geführt werden soll, wie kurz eine Note wirklich klingen soll und und und. Die Feinheiten in der Ausführung hat der Konzertmeister in der Hand. Er achtet darauf, dass sie alle auf die gleiche Art ausgeführt werden. Händel schätzt Dubourgs Fähigkeiten, sich in seine Werke reinzudenken, Händels Musiksprache zu lesen und zu begreifen, und natürlich profitiert er auch von Dubourgs Improvisationskünsten.

Charles Burney berichtet:

Zitat 3

„An einem Abend während Händels Aufenthalt in Dublin hatte Dubourg eine Solostimme zu einer Arie zu spielen und eine Kadenz ad libitum zu machen. Er irrte in verschiedenen Tonarten eine Zeitlang umher und schien wirklich etwas ins Wilde hinein zu geraten und den Hauptton zu vergessen. Endlich aber fing er an, den Triller zu schlagen, der diese lange Kadenz schließen sollte, und Händel rief zur großen Belustigung der Zuhörer, die darüber desto mehr klatschten, laut genug, um überall im Schauspielhaus gehört zu werden: „Willkommen zu Hause, Herr Dubourg!“

Dubourg und Georg Friedrich Händel haben ein gutes Verhältnis und schätzen sich gegenseitig: Dubourg organisiert und dirigiert weitere Aufführungen von Händels Oratorien in Dublin, so dass Händels Name dort auch nach seiner Abreise präsent

ist. Und Händel? Der denkt in seinem Testament an ihn und vererbt seinem Konzertmeister 100 Pfund.

Händels Erfolge in London hängen eng mit den herausragenden Musikern wie Sammartini und anderen zusammen, die er für seine Opern und Oratorien engagiert. Es ist ein Geben und Nehmen. Wer in Händels Orchester brilliert, der ist im Gespräch, der wird von Adligen oder Diplomaten und natürlich auch in der Musikerszene selbst wahrgenommen und bekommt dadurch weitere Auftrittsmöglichkeiten und damit auch weitere Einnahmequellen. Zwar erhält man als Orchestermusiker im Opernorchester Abend für Abend sein Geld – anders als die Opern-Sängerinnen und -Sänger –, aber man muss ja auch seinen Lebensunterhalt im damals schon teuren London bestreiten, eine angemessene Auftritts Kleidung haben und am besten etwas auf der hohen Kante, falls man krank wird. Krankengeld gibt es damals nicht.

Außerdem kann ich mir gut vorstellen, dass die Musiker gern in Händels Orchester gespielt haben. Denn das ist ja eine gute Visitenkarte für sie. Händels Opern sind „in“ und er hat immer sehr gute Instrumentalisten auf den entscheidenden Positionen sitzen. Das musikalische Niveau ist hoch, man kann also nicht nur etwas lernen, sondern auch auf dem heißumkämpften Londoner Musikermarkt damit punkten, in dem man sagt: „Ich spiele in Händels Opernorchester.“

Viele uns heute noch bekannte Musiker spielen dort, ein paar von Ihnen habe ich kurz vorgestellt. Das war's mit Händels Musikern. Nächsten Sonntag hat Doris Blaich neue CDs aus der Alten Musik-Szene für Sie dabei.

Hier geht's jetzt weiter mit den Nachrichten und mit SWR 2 Lesenswert.

Ich bin Ilona Hanning

Machen Sie's gut.

Schlussmusik**Georg Friedrich Händel:**

1. und 2. Satz aus: Sonate h-Moll HWV 386b op. 2 Nr. 1b (5'58)

Le Concert d' Astrée

Leitung: Emmanuelle Haïm